

linger gehörte nicht zur Hölderlinpromotion (S. 34), Treptow an der Rega ist auch ohne Angabe des heutigen polnischen Namens auf unseren Karten zu finden (S. 43), die Reichsstadt heißt Giengen (S. 53), Bengel kann wohl kaum als Titularabt bezeichnet werden (S. 230), Hahn stammt aus Altdorf (S. 230), Keller war Titularbischof von Evora (S. 237). Von Württembergisch Franken aus gesehen hat die Regierung Wilhelms I. und die Persönlichkeit des alten Königs wesentlich dazu beigetragen, die fränkischen Gebiete dauerhaft württembergisch zu machen; es sei nur daran erinnert, daß die Überlieferung seiner persönlichen Initiative die Erhaltung und Erweiterung der Freitreppe von Sankt Michael in Hall zuschreibt. Dennoch scheint es uns heute nicht mehr überzeugend, wenn die Geschichte einer Regierungszeit so einseitig und ausschließlich auf eine Persönlichkeit bezogen wird, wie das für das dynastisch denkende 19. Jahrhundert selbstverständlich war. So hoffen wir, daß diese interessante Biographie zu Einzeluntersuchungen der zahlreichen angeschnittenen Themen anregen wird, die zur Synthese des Geschichtsbilds beitragen mögen.

Wu.

S. S. P r a w e r : Mörke und seine Leser. Versuch einer Wirkungsgeschichte. Stuttgart: Klett 1960. 155 S. Lwd. 11 DM.

Der Verfasser, ein englischer Germanist, möchte nach dem Worte von Findeis einen Beitrag geben zu jener „feineren Literaturgeschichte, die noch lange ungeschrieben bleiben wird, in der nicht das Entstehen der Werke, sondern ihr Leben und Wirken, ihre beständige Erneuerung im Gemüt verstehender und hingebender Leser darzustellen wäre“ (S. 12, 91.) „Das Anliegen dieses Buches war zuletzt, an einem Musterbeispiel die lebendige Wirkung auch der leisesten Dichtung aufzuzeigen.“ (S. 113.) In blendender Sprache gibt der Verfasser ein Bild darüber, wie Mörke von den Zeitgenossen verstanden oder mißverstanden wurde, wie er nach seinem Tod halb vergessen war, bis Hugo Wolf den ersten, den tragischen Mörke entdeckte, wie jede Zeit aus dem Dichter herauslas, was sie bewegte, bald Verklärung, bald Expression suchte, bis Hermann Pongs 1935 den „dämonischen“ Mörke entdeckte, dessen Bild wiederum in unseren Tagen mehr ins Gleichgewicht gesetzt wird. Dabei wird die Geistesgeschichte eines ganzen Jahrhunderts berührt, oft in wohltuender Zurückhaltung, oft aber doch allzu knapp: Wir wünschten uns etwa Beispiele für die verschiedenen Zeitungskritiken an Stelle der kurzen Zitate, Beispiele auch für die verschiedenartigen Interpretationen. Einige kleine Randbemerkungen mögen als Anregung zur Berichtigung von Kleinigkeiten verstanden werden: Im Archiv für Sippenforschung erschien 1935 nicht die Ahnentafel „bis ins zehnte Glied“ (S. 71) gewissermaßen in Widerspruch zum Zeitgeist, sondern Raths Mörkeaufsatz mit 5 Generationen der Ahnen; die Ahnentafel ist tatsächlich erst ein Werk unserer Tage (Frau Else Rath) und keineswegs eine Ausflucht. Die Mörkevorträge von Niebelschütz, während des Krieges in Frankreich gehalten, erschienen nicht erst 1948 (S. 77), sondern im Kriege in der Zeitschrift „Das innere Reich“, und sie haben damals manchem Leser eine Lebenshilfe bedeutet, ein Beitrag zur Lebenswirkung Mörkes. Daß Mörke Mitgründer unseres Vereins und nach seinem Wegzug aus Mergentheim Ehrenmitglied war, ist gewiß neben seinem dichterischen Wirken nicht bedeutend, aber es hat ihm in unserer Landschaft doch stets Freunde und verstehende Leser gebracht; nicht nur die mehr drollige Begegnung Karl Picots mit dem Dichter (S. 107), sondern vor allem die Tatsache, daß in unserer Jahreshauptversammlung 1942 F. Häußermann „Die Welt des Dämonischen in Mörkes Leben und Dichtung“ dargestellt hat, verbindet Hall mit dem Dichter. Hervorzuheben ist die starke Betonung des musikalischen Elements und der Wirkung der Vertonungen von Mörke, die Aufzählung der wichtigsten Mörkelieder und eine annähernd vollständige Bibliographie. Sehr zu unterstützen wäre das Anliegen des Verfassers, endlich eine moderne und kritische Mörke-Gesamtausgabe in Angriff zu nehmen (S. 89).

Bestürzend wird bei der Lektüre dieses Buches das Problem Dichter und Leser sichtbar. Welche Fülle von Irrtümern, Mißverständnissen, Fehldeutungen kennzeichnet es zu Lebzeiten wie auch nach dem Tode! Es drängt sich die Frage auf, ob überhaupt ein solches Verhältnis möglich ist. Ist es nicht immer nur „der Herren eigener Geist“, was sie hineinlesen? Auch unser zeitgenössisches Mörkebild scheint auf dem Hintergrund dieses Jahrhunderts seltsam relativiert und unwirklich. Die Idylliker, der Dämonische, der Schwabe oder der Weltbürger, der feine Grieche oder der typische Deutsche — es scheint, als ob man mit immer neuen Umschreibungen versuchen müsse, zu umkreisen und zu vermeiden, was er in Wirklichkeit war: Mörke, der Einmalige, der Dichter und Mensch.

Wu.